Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 14 (1924)

Heft: 21

Artikel: Amalfi

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-637660

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

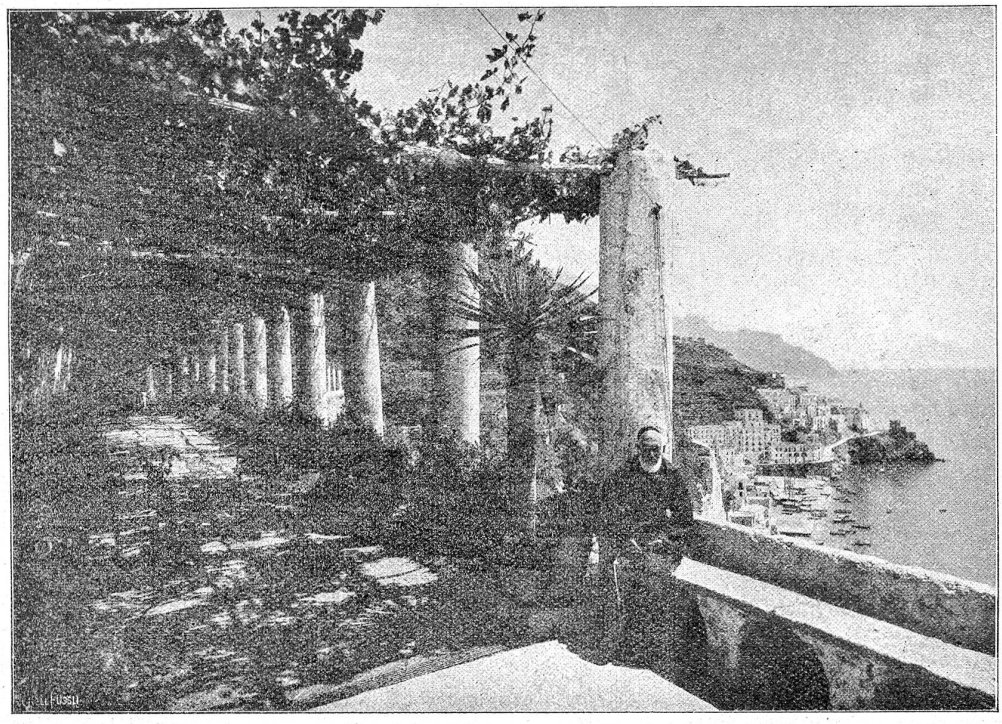
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Die berühmte Pergola des alten Kapuzinerklosters bei Amalfi, durch Erdrutsch zerstört.

Amalfi.

Italien ist am 26. März letzthin um eine seiner Landschaftsschönheiten ärmer geworden. Amalfi, das herrliche Mittelmeerstädtchen, ist ein Ort wüster Zerstörung und das Grab vieler Menschen geworden.

Wenn man aus dem Hafen von Neapel ins offene Meer hinausfährt, sieht man an der weitgeschwungenen Uferlinie wie eine Perlenkette die Städte Pozzuoli, Posilip, Neapel, Torre del Greco, Torre d'Annunziata, Castellamare und Sorrent erglänzen, und wenn man zwischen der wilden Felsenküste der Halbinsel Sorrent und dem hochragenden Eiland von Capri hindurchgefahren ist, so wiederholt sich im Riesenhalbkreis des Golfes von Salerno dieses wundervolle Uferbild vor den entzückten Augen des Betrachters. Steil fällt hier der Berg zur Meeresküste hinab; kaum läßt er der Uferstraße Platz. Aber die Menschen haben sich hier eingenistet wie die Schwalben an der Hausmauer. Sie haben den ganzen Berg terrassiert und Wege und Weinberge angelegt und Häuser hineingebaut, eines über dem andern, wie in Treppenstufen. Und die Fremden haben sich hier hinzugedrängt, als ob sie in jedes dieser Felsennester hineingucken müßten. Ein Hotelpalast um den anderen suchte Platz zwischen den Fischerhäuschen und verdrängte sie mit breiter, fensterreicher Fassade. Sogar das altehrwürdige Kapuzinerkloster mit seiner berühmten rebenüberdachten Kolonnade (man vergleiche unsere Abbildung) mußte die Fremden herbergen und sich zu einem Hotel umwandeln lassen.

Heute steht just diese schönste Partie Amalfis nicht mehr. Zwischen dem Kapuzinerhotel und dem Städtchen ist der Erdrutsch niedergegangen und hat alles mitgerissen ins Meer hinunter, was von Menschenhänden erbaut und nicht fest mit dem Felsen verwachsen war.

Man ist in Italien nachgerade an Erdkatastrophen gewöhnt. Jedes Jahr bebt die Erde vielleicht ein halbes Dutzend Male und Vesuv, Stromboli und Aetna erinnern mit Lavaströmen und Aschenregen daran, daß Italien von junger geologischer Herkunft ist. Dazu kommt die Beschaffenheit der Gebirge in Süd- und Mittelitalien. Ihre Gesteine bestehen vorherrschend aus tonigen Felsarten, die rasch und leicht verwittern. Nach den regenreichen Wintermonaten, wenn sich das Wasser in den Felsenklüften angesammelt hat, nach den Winterstürmen, die die Ufer unterwaschen haben, fängt da und dort die Erde an, lebendig zu werden. Kein Wald schützt eben hier die Abhänge vor dem fressenden Zahn der rinnenden Wasser; die Italiener früherer Epochen trieben sträflichen Raub am Walde; heute sind die Felsen nackt und kahl; kaum daß hier der Oleanderbusch oder die stachliche Agave Wurzel fassen kann. So waschen die Regengüsse die Humuserde vom nackten Felsen herunter, wo nicht der Mensch durch Schutzbauten das Wasser hemmt. Aber die Italiener weichen lieber den Naturgewalten aus; sie bauen ihre Siedelungen — zumal im heißen Süden — auf die Kalktafeln und an die Bergrücken hinauf, allwo ihre Dörfchen und Städtchen kleben wie Adlerhorste.

Die Leute von Amalfi indessen haben der Natur getrotzt. Sie bauten ihre Häuser hinein in die gefährlichen Runsen; sie sprengten Straßen- und Eisenbahntunnel und Galerien hinein in die Felsen; prunkvolle Säulengänge zogen die Fremden hinauf an die steilsten Hänge, um ihnen ihre wundervolle Aussicht auf das blaue Meer zu zeigen. Diese Kühnheit sollte nicht ungestraft bleiben. Die friedlichen Fischer unten am Strande, die hier seit Jahrhunderten ungestört ihre Netze warfen, sind mit in das Verderben hineingerissen worden.

An dem verhängnisvollen 26. März, um 5 Uhr früh, geriet der Erdhang ins Wanken; an 10 verschiedenen Stellen rutschten gewaltige Erdmassen ins Meer hinunter, alles mit sich reißend und unter sich begrabend. Die Häuser und Bäume wurden förmlich zerrieben; die Straße ist spurlos verschwunden. Das Dörfchen Vettica, nördlich von Amalfi, wurde ganz und gar zerstört. Viele Bewohner wurden im Schlafe erfaßt und in die Tiefe gerissen. Ihre Leichname ruhen noch jetzt im Meere oder unter den Trümmermassen. Bei 150 Menschen sind bei dieser Katastrophe ums Leben gekommen. Es wurden erschütternde Einzelheiten bekannt. Diejenigen Einwohner von Vettica, die sich retten konnten und nirgends die Möglichkeit eines Entrinnens sahen — die Straße war ja weggerissen — scharten sich um den Pfarrer, der oben in der Kirche zu beten begann. Erst nach langem Widerstreben ließen sie sich von den Carabinieri und Milizen einzeln von der Kirche zum Meere niederseilen. Wie von einem Wrack zum Rettungsboot. Schreckensszenen spielten sich überall ab: eine Frau kann sich retten, merkt, daß ihr Kind in Gefahr ist, stürzt zurück und wird von den Wassermassen fortgerissen; ein Priester wird in seinem Kirchlein beim Messelesen von dem heranbrausenden Erd- und Wasserschwall überrascht und verschwindet mit Altar und Kirche spurlos. Das Einzige, was dort im weitem Umkreise übrig geblieben ist, ist ein blühender Mandelbaum.

Reisebilder aus Sizilien.

Von Walter Keller. (Nachdruck verboten.)

5. Leben und Treiben im heutigen Girgenti. 3

Der folgende Morgen war ein Sonntag und wir stiegen zur Stadt hinauf, um das Leben und Treiben dort zu beobachten. Vor uns trippelte ein Esel und hatte auf